

## Nur ein Dünsbacher Jude entging dem Holocaust Otto S. Adler erzählt seine dramatische Flucht



Als ich 1921 in dem Dorf Dünsbach, Oberamt Gerabronn, geboren wurde, lebten dort 13 Juden, von denen 6 zu meiner Familie gehörten. Ich bin der einzig überlebende dieser Familie und des jüdischen Erbes dieses Dorfes. Alle anderen gingen im Holocaust zugrunde, mein Vater und Bruder in Auschwitz, meine Mutter und Schwester bei Riga und meine Großmutter in Theresienstadt, wohin man sie im Alter von 70 Jahren deportiert hatte.

Ich selbst bekam mein amerikanisches Visum am 8. Mai 1940 in Stuttgart. Am nächsten Tag, dem 9. Mai, reiste ich aus Stuttgart ab, um auf dem Weg in die Vereinigten Staaten am 10. Mai meinen Bruder in Rotterdam zu treffen. Aber an diesem Tag marschierten morgens deutsche Truppen in Holland und Belgien ein. Ich kam

nur bis Cleve. Glücklicherweise konnte ich nach Stuttgart zurückfahren. Ich versuchte, über Italien herauszukommen. Zu spät, Italien trat in den Krieg ein. Ich versuchte, über Russland, China und Japan herauszukommen. Fast im letzten Augenblick wurde meine Passage gestrichen. Es war ein Fehler unterlaufen. Die mir auf einem japanischen Schiff zugewiesene Koje war eine „arische Koje“.

Dann startete die American Export Line einen Dienst von Lissabon nach New York. Aber die Zeit verrann schnell. Am 8. September erlosch mein amerikanisches Visum und eine Verlängerung wurde nicht gegeben. Kurz vor dem Ungültigwerden des Visum bezahlte einer meiner Vettern in den USA die Überfahrt in Dollar, und irgendwie gelang es mir, Transitvisa durch Spanien und Portugal zu ergattern. Als ich schließlich einen Flug nach Lissabon bekam und am 19. September dort anlangte, war mein amerikanisches Visum abgelaufen. Ich hatte gehofft, vom amerikanischen Konsul in Lissabon eine Verlängerung zu erhalten. Aber gleich nach der Ankunft auf dem Flughafen in Lissabon wurde ich von der portugiesischen Polizei verhaftet und am folgenden Morgen mit dem nächsten Flugzeug Richtung Deutschland zurückexpediert, mit einem Halt und Umsteigen in Madrid in Spanien. Wenn das so gelaufen wäre, könnte ich dies heute nicht schreiben.

In Madrid, das zu dieser Zeit praktisch eine deutsche Kolonie war, liefen die Dinge jedoch anders. Gegen alle offiziellen Vorschriften halfen mir die Angestellten der deutschen Lufthansa auf jede Weise. Ich erreichte das nächste Flugzeug nach Deutschland nicht. Ich ging zur amerikanischen Botschaft und bat um eine

Verlängerung. Eine Zigarette wurde mir angeboten, jedwede Hilfe aber verweigert. Verzweifelt wandte ich mich an die deutsche Botschaft, und dort bekam ich die Hilfe, die ich keineswegs erwartet hatte. Trotz des großen „J“ in meinem Pass half man mir, eine zeitweilige

Aufenthaltsbewilligung in Spanien zu bekommen, und streckte mir Geld vor, das ich später zurückbezahlte. Diese Deutschen waren trotz Hitler und in striktem Gegensatz zu den

portugiesischen Behörden menschliche Wesen, und ich werde ihnen immer dankbar sein. In Spanien wartete ich sechs Monate, dann erhielt ich wieder ein amerikanisches Visum und landete schließlich am 21. März 1941 in den Vereinigten Staaten....

Im November 1941 hatte ich ein Mädchen geheiratet, das ich von Deutschland her kannte.

Nachtrag: In den letzten Tagen des 2. Weltkriegs kam Otto Adler nach Dünsbach – in der Hoffnung, seine Großmutter noch lebend anzutreffen, aber sie war bereits umgebracht. – Bei der Entschädigung für das Wohnhaus Adler ging er auf einen Kompromiss ein. Er schrieb: „Lieber einen Vergleich zustandebringen, als eventuell noch mehr Hass zu streuen - Welch eine Einstellung nach all dem, was er erlebt hatte.“

